Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 12

Artikel: Die Ernährung des Säuglings an der Brust und Zwiemilchernährung

Autor: Hüffy, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. Dezember 1907 № 12 fünfter Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausg. 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. E. Schwarzenbach,
Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
Stockerstraße 32, Zürich II.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. A. Baumgartner, Hebamme, Waghausg. 3, Bern

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz,
Mk. 2. 50 für das Ausland.
Inserate:
Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Die Ernährung des Säuglings an der Brust und die Zwiemilchernährung. — Zum Jahreswechsel. — Die Erziehung der Frau zur Bürgerin. — **Schweizerischer Hebammenverein:** Krankenkasse. — Verdankung. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Baselstadt, Bern, Solothurn, Winterthur, Zürich. — Aargauischer Hebammenlehrkurs. — Säuglingsheim und Milchküche. — Merkblatt für Hebammen. — Anzeigen. — **Beilage:** Zum Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend die Kranken- und Unfallversicherung vom 10. Dezember 1906. — Vermischtes. — Anzeigen.

Die Ernährung des Säuglings an der Brust und die Zwiemilchernährung.

Vortrag gehalten in der Novemberversammlung des Züricher Hebammenvereins von **Dr. m. d. A. Hüssy,** Spezialarzt für Kinderkrankheiten in Zürich.

„Die Hebamme hat mir das Stillen verboten." „Die Hebamme meinte schon bei der Geburt des Kindes, ich hätte nicht genug Milch zum Stillen — darum habe ich es gar nicht probiert." — Das sind die unglückseligen Antworten, welche der Arzt von den Müttern sowohl in der Privatpraxis als in der poliklinischen Sprechstunde auf die Frage erhält: „Warum haben Sie Ihr Kind nicht gestillt?" Immer sind es ja kranke Säuglinge, die ihm gebracht werden, krank in der großen Mehrzahl der Fälle, weil sie diejenige Nahrung nicht erhielten, die ihnen allein gebührt, die Milch aus der Mutterbrust. Die Anworten mögen ja nicht immer auf Wahrheit beruhen, aber ich bekomme sie so oft, daß ich nur den Schluß ziehen kann: auch hier haben viele Hebammen keine Ahnung, welche schwere Verantwortung sie dadurch auf sich nehmen, daß sie bei den jungen Müttern, die scheinbar an Milchmangel leiden, zum vorne herein für künstliche Ernährung des Säuglings eintreten.

Dieses Vorgehen ist nur so zu erklären, daß die Betreffenden die viel größere Sicherheit des guten Erfolges und die Art der Entwicklung des Kindes bei Brusternährung nicht kennen. Nicht umsonst geht in Deutschland eine Tendenz dahin, den Hebammen durch das Gesetz verbieten zu lassen, bei Säuglingen eine andere Art der künstlichen Ernährung einzuleiten, als die mit Milchwasserverdünnungen. Denn in Deutschland ist es vorgekommen, daß Hebammen für jeden Säugling, der auf ihren Rat mit einem bestimmten Nährmittel ernährt wurde, vom Agenten der betreffenden Fabriken mit Prämien belohnt wurden. Viele konnten diesen Verlockungen nicht widerstehen, sie überlegten sich wohl nicht, wie viele Säuglinge dieses Vorgehen mit frühem Tode büßen mußten.

Eine so gewissenlose Propaganda für künstliche Nährpräparate findet hoffentlich in der Schweiz nicht statt. Aber alle die oben genannten Antworten und die relativ geringe Zahl der stillenden Mütter zeigen, daß Aufklärung über die dem Säuglinge am besten bekömmliche Nahrung not tut. Sie, geehrte Anwesende, sind es ja, die den größten Einfluß auf die Wahl der Nahrung für das Kind gleich nach der Geburt ausüben, Sie vor allem müssen die eifrigste Propaganda für die natürliche Ernährung treiben, nur mit dieser haben wir bei uns eine Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit zu erwarten.

Nun aber: Warum ist die Ernährung des Säuglings an der Brust notwendig? Sie alle wissen, daß die Sterblichkeit der Säuglinge eine sehr große ist. $^3/_5$ aller im ersten Lebensjahre sterbenden Kinder erliegen Ernährungsstörungen, während nach dem Säuglingsalter nur noch bei $^1/_{10}$ aller Sterbefälle diese Todesursache zu konstatieren ist. Diesen Erkrankungen erliegen aber nur die künstlich, oder wie man heutzutage bezeichnend sagt, die unnatürlich ernährten Kinder, die Brustkinder dagegen nur zu einem sehr kleinen Prozentsatz. Alle die Statistiken aus den verschiedenen Städten zeigen, daß die Säuglingssterblichkeit in hohem Maße abhängig ist von der Häufigkeit der Brusternährung. Trotz der Fortschritte der Wissenschaft hat sich die Sterblichkeit an akuten Magen- und Darmerkrankungen, wie deutsche Statistiken zeigen, in den letzten 25 Jahren nicht vermindert und zwar deshalb, weil die Frauenmilchernährung auch dort zurückgegangen ist, z. B. in Berlin von 50 % auf 33 % in den letzten 15 Jahren. So wird's annähernd auch bei uns sein.

In den letzten Jahrzehnten war eine helle Begeisterung für die sterilisierte Milch, z. B. für den Soxhletapparat. Man glaubte, nun könne man mit voller Sicherheit Säuglinge von Geburt an künstlich ernähren. Dem war aber nicht so. Man kam nur zu bald zur Einsicht, daß selbst absolut reinlich gewonnene, gekühlt aufbewahrte, sterilisierte, also keimfreie Milch in nur zu vielen Fällen zu einer Erkrankung des Kindes führt. Noch gefährlicher sind aber die Dauerpräparate von Milch, wie kondensierte Milch und andere Milchpräparate. Alle hervorragenden deutschen Kinderärzte protestieren in neuerer Zeit gegen deren Verwendung für längere Zeit.

Die Muttermilch enthält eben gewisse Schutzkörper gegen alle möglichen Erkrankungen (z. B. Eiter-Erkrankungen, Stimmritzenkrampf, zum Teil gewähren sie auch Schutz gegen Erkrankungen der Lunge 2c.), Schutzkörper, die bei Ernährung mit Tiermilch eben nicht aufgenommen werden können. Auch die Kuhmilch enthält derartige Schutzstoffe, aber diese vermögen nur das Kalb und nicht den menschlichen Säugling bis zu einem gewissen Grade vor Erkrankung zu schützen. Die Kuhmilch ist also von der Natur zur Ernährung des Kalbes und nicht des menschlichen Säuglings bestimmt. Alle die Versuche, Erfolge zu erzielen durch eine Aenderung der Zusammensetzung der Tiermilch, derart, daß diese der Frauenmilch möglichst ähnlich wurde, sind in der Praxis mißlungen.

Noch immer ist der Versuch, einen Neugebornen vom ersten Lebenstage an unnatürlich zu ernähren, ein Glücksspiel, bei dem es nur allzu viele Mißerfolge gibt. Daß auch die Verwendung einwandsfreier sterilisierter Milch kein wesentliches Sinken der Säuglingssterblichkeit zu bewirken im Stande ist, zeigen die Erfahrungen der Franzosen, die sich außerordentlich bemühen, bei der geringen Zahl ihrer Geburten möglichst viele ihrer Kinder am Leben zu erhalten. In zahlreichen Milchküchen — gouttes de lait — wurde solche einwandfreie Milch gratis verteilt ohne daß ein Einfluß auf die Säuglingssterblichkeit zu bewirken war. Die Mütter stillten nur noch weniger, weil sie glaubten, nun bequemer ihre Kinder durchbringen zu können, deshalb machen heuzutage die Milchküchen die Verteilung der Milch von der ärztlich festgestellten Unmöglichkeit des Stillens abhängig und erreichen so viel mehr.

Die gleichen schlechten Erfahrungen mußte man trotz der großartigsten Milchversorgungseinrichtungen in einer Reihe von deutschen und dänischen Städten machen. Im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit dürfen wir also den vollen Erfolg nicht so sehr von der Verbesserung der Milchversorgung als vielmehr von der stärkeren Verbreitung der Brusternährung erhoffen. Auch bei uns ist darum die Muttermilchernährung unentbehrlich, vor allem aus ist sie es aber für die ersten Lebenswochen. Wird auch nur in der ersten Lebenswoche Frauenmilch gegeben, so ist es für das Kind schon ein Gewinn und die nachherige künstliche Ernährung schon etwas leichter durchzuführen. Die erste Lebenszeit bietet für die künstliche Ernährungen die größten Schwierigkeiten; je später die unnatürliche Ernährung einsetzt, desto weniger schlimm sind ihre Schädigungen, desto sicherer der Erfolg.

Welche Frau kann stillen? oder vielmehr, gibt es überhaupt Krankheitszustände, welche das Stillen verbieten? sind Nervosität, Blutarmut, Herzfehler, Kreuzschmerzen stichhaltge Gründe dagegen? Keineswegs! Vom wissenschaftlichen Standpunkte gibt es nur eine Krankheit der Mutter, die die Brusternährung verbietet: es ist die Tuberkulose. Bei andern Krankheiten, auch bei mäßigem Fieber, kann weiter gestillt werden, nur bei der Rose und bei Diphtherie ist darauf zu verzichten wegen der Ansteckungsgefahr für das Kind. Muß man bei eingezogenen Brustwarzen zum vornherein darauf verzichten? Mit nichten! Auch unter derartigen Verhältnissen läßt sich durch Ausdauer recht oft noch eine ganz befriedigende Milchabsonderung erzielen und oft treten die Brustwarzen nachher hervor.

„Es wäre doch nicht genug Milch dagewesen", sagen die Frauen. Woher wissen sie denn das? Nie kann aus dem schwächlichen Aussehen einer

Frau, aus der Form oder Größe ihrer Brüste zum vornherein auf eine mangelnde Stillfähigkeit geschlossen werden. Eine ganz unscheinbare Brust kann nachher reichlich Milch absondern. Nur der Versuch, das Kind nach der Geburt anzulegen, entscheidet darüber, wie groß der Milchreichtum einer Brust ist. Aber dieser Versuch darf nicht nur während der zwei bis drei ersten Tage andauern, man muß mehr Geduld haben, schießt doch die Milch bei einzelnen Frauen erst nach sechs bis zehn Tagen in die Brust ein, so z. B. bei Erstgebärenden, bei welchen eine genügende Milchabsonderung oft erst nach Wochen einsetzt. Hier gilt es also ausharrren und nicht gleich nach den ersten Tagen am Erfolge zweifeln! Nur das genaue Abwägen der täglich getrunkenen Milchmenge gestattet den Entscheid, ob die Nahrung genügt oder unzureichend ist.

Hie und da gelingt es, bei Frauen, die zum voraus auf das Stillen verzichtet hatten, weil ihnen zu wenig Milch vorhanden schien, 2, 3 ja 5 Wochen nach der Geburt bei konsequenten Bemühungen noch eine genügende Milchabsonderung zu bewirken. Ich habe das selbst gesehen. Ein Berliner Arzt erzählt sogar, daß er beim Versuch zwei infolge der künstlichen Ernährung krank gewordene Zwillinge sechs Wochen nach der Geburt an ihrer Mutter Brust anzulegen, eine solche Milchmenge erzielte, daß beide nachher sehr gut gediehen.

Das wirksamste und einzige Mittel, eine reichlichere Milchabsonderung zu erzielen, ist das regelmäßige Anlegen eines kräftig saugenden Kindes. Die Ammen an der Kinderklinik in Breslau, an der ich mehrere Jahre als Assistent tätig war, hatten oft, wenn sie am 10. Tage nach der Geburt mit ihren Kindern zu uns kamen, kaum genug Milch für ihr eigenes Kind. Durch konsequentes Abmelken der Restmilch nach der Mahlzeit ihres Kindes und durch successives Anlegen von 2—3 weitern Säuglingen unserer Säuglingsstation gelang es, die Milchproduktion erheblich zu steigern, bis zu zwei Liter und oft noch mehr per Tag. Es ist auch schon empfohlen worden, zur Steigerung einer mangelhaften Milchabsonderung Erwachsene neben dem Kinde noch an der Brust mitsaugen zu lassen, doch dürften nicht viele Papas dazu bereit sein.

All' die von Nährmittelfabriken als milchtreibend mit großer Reklame empfohlenen Mittel wie Lactagol, Somatose 2c. fördern die Milchproduktion kaum.

Vermindert sich, wie es ab und zu geschieht, die Milchproduktion am Ende des zweiten Monats, so erlebt man oft später eine Wiederzunahme derselben, wenn man nur genügend Ausdauer hat. Das Wiederauftreten der Menstruation ist natürlich kein Grund zum Abstillen; auch das Eintreten einer erneuten Schwangerschaft nicht, in letzterem Falle allerdings nur, wenn die Mutter sich dabei wohl fühlt und nicht wesentlich an Gewicht verliert.

Wie sollen sich stillende Frauen ernähren? Da gibt es nur einen Grundsatz: Alles innerhalb vernünftiger Grenzen und mit Mäßigkeit ist ihnen zu essen erlaubt, nur muß es bekommen; sie sollen also ihre gewohnte Kost genießen, notabene wenn diese genügend war. Gar nicht dringend nötig ist es, daß sie besonders große Mengen Milch trinken. Die Ergiebigkeit der Milchproduktion steht in keinem Verhältnis zur Menge der getrunkenen Milch. Die Süditalienerinnen z. B. trinken überhaupt fast keine Milch, essen aber dafür viel Maccaroni und Mehlspeisen, und glauben, daß sie damit ihre bekanntlich reichliche Milchabsonderung erzielen. Die Ammen unserer Klinik, die zuweilen 3 ja 4 kranke Säuglinge zu stillen hatten, genossen dieselbe Kost wie die Wärterinnen, sie tranken nur mehr Milch, dabei hatten sie als Hülfswärterinnen mitzuarbeiten. Mäßige körperliche Arbeit ist überhaupt für die Stillenden angezeigt. Also keine allzugroße Schonung in dieser Hinsicht! Alkoholhaltige Getränke sind natürlich zu vermeiden, da der Alkohol zum Teil in die Milch übergeht.

Eine sehr wichtige Frage ist: Wie oft sollen die Säuglinge gestillt werden? In Magdeburg wurde beobachtet, daß eine ziemlich große Säuglingssterblichkeit besteht, trotzdem ziemlich viel gestillt wird. Das rührt, wie festgestellt wurde, von einer mangelhaften Stilltechnik her, vom unregelmäßigen zweistündlichen Stillen und — eine Folge der Reklame der Kindermehlfabrikanten — von zu frühem Zufüttern statt.

Es ist also keineswegs gleichgültig, wie die Ernährung an der Brust geleitet wird, selbst wenn genügend Milch vorhanden ist. In großen Findelanstalten, in denen sich hunderte von Säuglingen und Ammen befinden, wurde beobachtet, daß es in den Säuglingssälen am unruhigsten war, wenn zweistündlich, am ruhigsten, wenn vierstündlich gestillt wurde; denn dann wurden die Kinder nicht überfüttert und fühlten sich am wohlsten. Bei nur zweistündlichen Pausen sah man am häufigsten die Kinder an Ernährungsstörungen erkranken, je länger die Pausen, desto mehr wurden diese auf ein Minimum reduziert.

Wir folgen deshalb dem tausendfach bewährten Rate der tüchtigsten deutschen Kinderärzte, die nur fünf Mal in 24 Stunden die Brust reichen lassen, am besten in vierstündlichen Pausen von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr, wobei also eine längere Pause für die Nachtruhe von Mutter und Kind eingeschoben wird. Das kann man bei einiger Konsequenz zum Nutzen des Kindes schon von Geburt an durchführen. Natürlich soll das nicht mit tyrannischer Exaktität geschehen; man weckt das Kind im allgemeinen nicht zum Trinken; wenn es länger als vier Stunden schläft' kann ihm ein ander Mal, wenn es zu früh schreit, die Mahlzeit auch etwas früher geben als gewohnt, aber an der Zahl von fünf Mahlzeiten ist festzuhalten; das Kind darf also nicht immer gestillt werden, „wenn's kommt", wie die Frauen sich ausdrücken, oft sogar alle halb Stunden. Zur Beruhigung ist dem Kinde, wenn's nicht anders geht, bis es sich an die Regelmäßigkeit gewöhnt hat, zwischen den Mahlzeiten etwas abgekochtes Zuckerwasser oder dünner Tee zu reichen. Es gibt sogar Brustkinder, die nur vier Mal, ja nur drei Mal im Tag „kommen" und trotzdem gut gedeihen. Ich habe solche ebenfalls beobachtet.

(Schluß folgt.)

Zum Jahreswechsel

Will eignes Leid zu sehr dein Herz bedrücken,
Dann lass dein Aug' auf fremdes Leid nur blicken.
So trefflich kann dich nichts vergessen lehren,
Als das Bemühen, fremdes Leid zu wehren!

Den Leserinnen der „Schweizer Hebamme" wünscht fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr

A. Baumgartner.

Die Erziehung der Frau zur Bürgerin.

Vortrag von Frl. **H. von Mülinen** an der öffentlichen Versammlung in Basel, 19. Oktober 1907.

Eine jede Zeit hat ihr Ideal dessen, was Schönheit, Glück und Familienleben ist, und sie liebt dieses Ideal mit der ganzen Kraft ihres Wesens. Alles, was sie sich rettet aus dem Gewirre des Alltagslebens und dem harten Kampf ums Dasein, schaut sie in diesem Ideal verkörpert und flüchtet sich zu ihm wie zu einem Paradiese. Wer es ihr anzutasten wagt, den haßt sie als ärgsten Feind, und sie vergißt sogar das Jagen nach Ehre und Gold, um für Erhaltung ihres Kleinods zu streiten. Wenn aber eine Zeit zur Neige geht und das Ideal verblaßt in den Dämmerschatten, dann trauern die Menschen und glauben, das Gute wolle sterben.

So ist es unserer Zeit ergangen mit dem Jahrhunderte lang gewohnten Ideal des Frauentypus, des Weibes, das im Verborgenen wirken, durch Schweigen überzeugen, durch Geduld überwinden sollte. Vor diesem Ideale haben sich unsere Väter gebeugt und es als Heiligtum betrachtet, das keinen Wandel schauen würde. Und doch ist der Wandel eingetreten, und die Frau lebt nicht mehr dasselbe Leben, das unsere Mütter und deren Mütter lebten. Die neue Zeit hat die Frau aus der Stille in den Lärm, aus der Verborgenheit in die Oeffentlichkeit gezerrt. Es ist dies eine Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen, über welche aber manche betrübten Herzens sind. Nun laßt uns einmal anschauen, ob sie mit Recht betrübt darüber sind. Wie werden unsere Frauen denn nun wohl werden, wenn sie nicht mehr immer daheim sind und im Sorgen um Mann und Kind den Inhalt ihres Lebens finden? Wird das, was ihren Wert und ihre Kraft ausmachte, verloren gehn? Wenn es verloren gehen könnte, wäre es dann wahrhaft gut gewesen, hätte es der eigentlichsten Natur des Weibes entsprochen und Ewigkeitsgehalt besessen? Was bleibenden Wert hat am Ideal, kann doch nicht untergehen, es kann wohl Kleid und Form wechseln, aber nicht sterben, da ihm ewiges Leben innewohnt. So ist auch die Wandlung, welche die Frau durchmacht, nur die Wandlung zu einer neuen Form des Guten, zu einer neuen Erscheinung der Kraft. Was jahrtausendelang in stiller Verborgenheit aufgespeichert worden ist im Wesen der Frau, was durch Gehorsam, Geduld, Langmut und versöhnende Liebe in ihr und für sie selbst errungen wurde, das soll nun vor aller Augen zu Tage treten, sich in neuer Schönheit offenbaren und der Menschheit in der bittern Not unserer Zeit zurechthelfen. Für diese Neuoffenbarung und Entfaltung ihres Wesens bedarf die Frau aber der Freiheit, der Freiheit von der Bevormundung des Mannes und der Familie, der Lösung von der bequemen Art, die großen Dinge des Lebens ohne ihr Nachdenken und Zutun sich entscheiden zu lassen. Ob diejenigen, welche wünschen, daß die Frau bleibe, was sie sei, sich Rechenschaft darüber geben, daß sie sich dadurch immer mehr vom Mann entfernen würden, dem Mann, dessen Leben ein so ganz anderes geworden ist, da er heute in den breitesten Schichten des Volkes regen Anteil nimmt am öffentlichen Wohl und an der Mitregierung seines Landes? Bleibe die Frau wie vor Alters, wahrlich es entstände eine Kluft zwischen Mann und Weib, die das Letztere tief herabsinken ließe unter unsere Ahnfrauen. Und mehr denn je bedarf doch heute der Mann der Gefährtin, der gleichgesinnten, gleichwertigen Frau und Schwester, die ihn verstehn und mit ihm arbeiten und hoffen kann. Es ist eine große Aufgabe, die an uns Frauen herangetreten ist, selbständige Persönlichkeiten zu werden, das will heißen verantwortliche Menschen, mitverantwortlich am Werden und Wachsen der Dinge, mitverantwortlich am Geschick unseres Landes. Nicht als ob es nicht je und je solche Frauen gegeben hätte, die Geschichte weiß uns von vielen bedeutenden Frauen zu erzählen, die fürs allgemeine Wohl und für ihr Volk lebten und starben, und oft haben edle und begabte Männer nach solchen Frauen ausgeschaut. Derselbe Dichter, der uns das Walten der züchtigen Hausfrau schildert, wie sie lehret die Mädchen und wehret den Knaben und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer, — derselbe Dichter hat uns das unsterbliche Bild der Gertrud Stauffacherin vor Augen geführt, der Frau, die mit ebenso großer